André Vladimir Heiz

Strukturen erkennen – Systeme gestalten

Grundlagen der Gestaltung

Band 2

1. Liebe Leserin, lieber Leser

– Die vorliegenden Grundlagen widmen sich den zentralen Problemstellungen der gestalterischen Praxis.
– Lesen und Schauen gehören zu den lebenswichtigen Prozessen der Aneignung.
– Wir gehen von Beobachtungen aus, die dem Denken Wege eröffnen.
– Suchen und Finden kommen zur Sprache. In Wort und Bild.
– Wir gehen davon aus, dass Grundlagen nicht auf immer gegeben und nicht in jedem Fall wie Naturgesetze hinzunehmen sind.
– Sie sind wie vieles andere gemacht.
– Sie beruhen auf Entscheidungen und Unterscheidungen, die durch die Form unserer Darstellung offengelegt und nachvollziehbar gemacht werden.
– Unsere Darstellung ist dem aktiven Vorgang des Erkennens verpflichtet.
– So entstehen Grundlagen der Gestaltung.

1.1. Die Erzählspur

1.1.1. Schön der Reihe nach

Die einzelnen Themen werden im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Gestaltung vorgestellt. Immer wieder dreht sich die Annäherung um die Möglichkeiten, über die Sie verfügen, und die Bedingungen, die Sie zu berücksichtigen haben. Wir beleuchten die Implikationen und Konsequenzen, die an die Erarbeitung der wesentlichen Grundlagen geknüpft sind. Unterbrochen wird der Textfluss durch Diagramme, die der Vergegenwärtigung dienen und die Ausführungen auf den Punkt bringen.

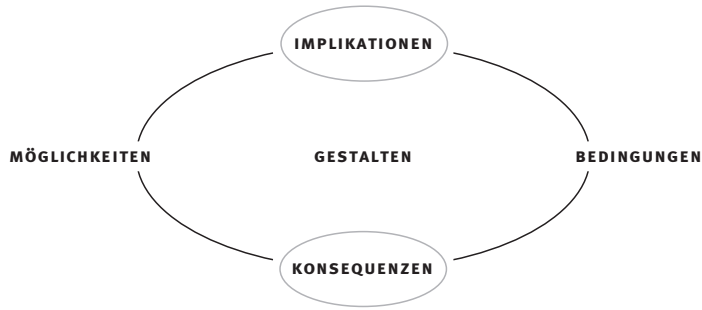


Diagramme gehören zu den Grundlagen der Gestaltung

1.1.2. Figur und Grund

Was für die Aufführungspraxis der Musik gilt, findet hier in der chronologischen Folge der Worte Anwendung: **BETONUNGEN**, die AUSGEZEICHNET werden. Die Auszeichnungen stellen einerseits einen direkten ZUSAMMENHANG zu den **DIAGRAMMEN** her, andererseits unterstreichen sie die visuelle Erkennbarkeit der leitbildenden Begriffe. Das Relief gibt der **FIGUR** allen GRUND. Zuweilen wird an die Bedeutung der einzelnen Begriffe erinnert, wenn sie in der Darstellung die Hauptrolle übernehmen; dann aber tauchen sie im Fluss des Textes wieder unter, wenn ihr Gebrauch SELBSTVERSTÄNDLICH wird. Oft erscheinen die Begriffe zur Erinnerung als **MEILENSTEINE** auf dem Weg zum Erkennen und Verstehen. Sie sind ein ZEICHEN, das sich als **APPELL** an Ihre Augen richtet.

✓ | **Auszeichnungen dienen der Orientierung.**

Begleitet wird die Erzählspur von **BEOBACHTUNGEN** und MERKSÄTZEN. Sie vereinfachen oder spitzen zu. Sie regen Sie zum Denken an und fordern zum Widerspruch auf.

1.1.3. Beispiele

Von Fall zu Fall
Auch die vorliegenden Bücher sind gemacht. Sie sind das Resultat eines Forschungsprojekts, an dem sich Gestalterinnen und Gestalter aller Couleur beteiligt haben. Beleuchtet wurden die Themenschwerpunkte von allen Seiten.

Zum Anliegen der Forschung gehörte auch die Entwicklung einer optimalen Darstellung. Auf der Suche nach geeigneten Bildern haben uns Gestalterinnen und Gestalter die Türen ihrer Archive und Ateliers geöffnet und uns aufschlussreiche Fallbeispiele beigesteuert.

1.1.4. Spuren von anderen

In der Ausleuchtung der Grundlagen gehen uns viele andere voraus: Gestalterinnen und Gestalter, Künstler und Wissenschaftler. Wenn wir uns ausdrücklich auf ihre Spuren und Beiträge beziehen, finden Sie im Text den bibliographischen Vermerk 📖, der Sie auf die entsprechende Seite verweist. Die bibliographischen Notizen haben erzählenden Charakter. Sie sind als Einladung zu verstehen, die Überlegungen anderer als Bereicherung zu sehen. Wir zeigen zum Schluss jeden Bandes unsere Auslegeordnung an Quellen in Bildern.

Gestaltung kommt vor Ihren Augen zustande.

1.2. Visualisierungen

1.2.1. Bildfriese

Bilder und Bildergeschichten als Friese, jeweils oben an der Seite angeordnet, führen die Augen durch die einzelnen Bände. Sie betonen die für das Verständnis wichtigen Aspekte; sie lenken die Aufmerksamkeit auf Zusammenhänge, die in den einzelnen Kapiteln ausgeführt werden. Zuweilen verraten sie eine humorvolle Note oder wollen ganz einfach die Sinne anregen und erfreuen.

1.2.2. Fallbeispiele

Fallbeispiele sind der gestalterischen Praxis entlehnt und werden meist ganzseitig oder doppelseitig vorgestellt, damit sie auch im Prozessverlauf nachvollziehbar werden.

1.2.3. Seitensprünge

Ganzseitige Stimmungsbilder trennen die einzelnen Kapitel voneinander; sie dienen der Übersicht, vertiefen Einsichten und bespielen den Rhythmus der Darstellung.

1.2.4. Legenden

Bilder und Diagramme werden zuweilen von Legenden begleitet, die als Hinweis oder Pointe zu verstehen sind. Sie drängen sich nicht in jedem Fall auf – und bleiben zuweilen offen oder Ihrem Einfallsreichtum überlassen.

tatwerk.n-n.ch

1.2.5. Bildnachweise

Die Bildnachweise stehen am Ende eines jeden Bandes und beziehen sich auf die entsprechenden Seiten(zahlen).

1.2.6. Bücher im Rücken

Am Ende des vierten Bandes finden Sie eine bibliographische Übersicht. Exemplarisch, aber nicht exhaustiv, ist sie als Hintergrund zu verstehen. Wir haben uns während der Entwicklung und Realisierung der vorliegenden Buchreihe mit vielen Büchern „umgeben“, die uns etwas bedeuten. Die Aufzählung ergänzt die über die Bände verteilten Quellen, die an der entscheidenden Stelle der Darstellung eingeflochten und ausführlich thematisiert werden. Die Stimmungsbilder der Bücher stammen von Elise Guillod und Gina Donzé.

1.2.7. Springinsfeld

Es gelingt dem Denken immer wieder, sich gleichzeitig in verschiedenen Vorstellungsräumen zu bewegen und gewohnte Fährten zu verlassen. Die Navigation stellt zwischen den einzelnen Kapiteln Verbindungen her, die zu anderen Formen der Folgerichtigkeit verführen wollen.

→ **A1 | 1.1.1.**
[S. …]

A1

Listen, Register, Tabellen und Ordner
sind nicht zu übersehen.
Einkaufszettel und andere Aufzählungen
tun den gewünschten Dienst.
Im Alltag. Und in unseren Ateliers.
Diesen Formen der Darstellung
liegen allen schon Systeme zugrunde.
Das Alphabet und Zahlenreihen
geben entsprechende Ordnungen vor.
Von A bis Z.
Daran halten wir uns.
Elemente
in einen Zusammenhang zu stellen,
folgt meist bestimmten Regeln.
Diese halten sich an
entsprechenden Strukturen.
Alles, was wir zur Hand nehmen
ist einem systematischen Ganzen entlehnt.
Haben wir Systeme im Griff?
Oder liegt das System
allein schon im Zugriff?

A2

Ateliers sind Tat- und Fundorte.
Wir treffen auf Systeme und Strukturen.
Was da ist,
gehört zu den Selbstverständlichkeiten.
Das meiste brauchen wir zum Arbeiten.
Ordnung wird gemacht!
Unsere Wahrnehmung
hat klare Vorstellungen davon.
Zwischen Ordnung und Unordnung
gibt es Grenzen.
Diese erweisen sich als starr oder fließend.
Es gibt Orte für!
Zwischen den Gegenständen
und ihrem Da-Sein
bestehen idealtypische Beziehungen.
Wo und wann etwas vorkommt,
verweist auf einen Hintergrund.
Systematisch!
Dieser dient uns als Orientierungshilfe.
Systeme liegen auf der Hand.
Oder auf dem Tisch.
Das Auge kennt das Maß.

A3

**Was wollen wir unter Systemen
und Strukturen verstehen?
Wir stellen Fragen und schauen nach.
Wie eignen wir uns das nötige Wissen an?
Wir bedienen uns
unterschiedlicher Methoden.
Diese haben auch System!
Definitionen und Zuordnungen
sind gemacht.
Sie greifen auf bestehende
Repräsentationssysteme zurück.
Zum Beispiel Wörter und Bilder.
Wie lassen sich Systeme wahrnehmen?
Wie lassen sich Systeme darstellen?
Wie lassen sich Systeme herstellen?
Wie lassen sich Systeme nutzen?
Wir werfen die wegweisenden Fragen auf.
Wir zeigen, wie wir
praktisch und theoretisch vorgehen,
wenn wir Systemen und Strukturen
auf der Spur sind.**

A1 | 1. Zusammenhänge

– Dass alles mehr oder weniger zusammenhängt, ist leicht gesagt.
– Der Zusammenhang muss als solcher gewährleistet sein.
– Wie entstehen Zusammenhänge?
– Wie werden sie wahrgenommen?
– Wir beginnen ganz einfach mit einer Aufzählung!
– Diese folgt einer zugrunde liegenden Struktur.
– Wir greifen also immer auf Prinzipien zurück,
die wir – wie hier – im Einzelfall anwenden.
– Eine erste Übersicht entsteht
– Der Blick kann dabei auf Einzelheiten
oder den Zusammenhang gerichtet sein.
– Die Form der Aufzählung macht es vor: prototypisch!
– So kommen wir nämlich zur Sache, systematisch.
– Das lässt sich zeigen und nachvollziehen.

1.1. Zählen und Aufzählen

1.1.1. Kleine Reihen – große Wirkung

Die Türe.
Die Schwelle.
Der Raum.
Der Stuhl.
Der Tisch.
Das Blatt Papier.

Vor Ihren Augen werden Begriffe aneinandergereiht. In dieser Form handelt es sich um eine AUFZÄHLUNG. Sie setzt sich aus Wörtern zusammen, die dem Inventar der deutschen Sprache entlehnt sind. Unter jedem der ausgewählten BEGRIFFE können Sie sich etwas vorstellen. Im EINZELNEN und als GANZES ergeben sie ein vertrautes Bild.

✓ | **Ganzes und Einzelnes bedingen sich gegenseitig.**

Im vorliegenden Zusammenhang kann jeder der Begriffe – für sich und als Einzelner betrachtet – wiederum als Ganzes behandelt werden, das durch weitere Einzelheiten bestimmt wird.

Die Türe.
Die Türfalle.

Türen gehen auf.

Das Schloss.
Das Schlüsselloch.
Der Schlüssel.

Das Spiel kann von vorne beginnen; andere Elemente und Einzelheiten kommen zum Zug. FORTSETZUNGEN sind denkbar und absehbar. Jeder der gewählten Begriffe erlaubt Ihnen, sich eine weitere Folge vorzustellen und sinngemäß anzuordnen.

✓ **Was als Ganzes im Gegensatz zu einer Einheit bezeichnet wird, hängt vom Standpunkt und von (gestalterischen) Entscheidungen ab.**

Es gelingt Ihnen ohne Schwierigkeiten anhand der genannten Beispiele ein Muster und damit bestimmte Regeln zu erkennen, diese zu übernehmen und auf weitere Beispiele anzuwenden. Damit verallgemeinern Sie ein PRINZIP, das auf weitere Beispiele in der bewährten Form übertragbar ist:

Der Stuhl.
Die Beine.
Die Rückenlehne.
Die Sitzfläche.

Was als Beispiel dasteht, wird unter verschiedenen Gesichtspunkten wahrgenommen. Einerseits als EINZELFALL mit seinen Besonderheiten, anderseits als Darstellung eines möglichen PRINZIPS, das gleichzeitig erkannt wird. Das wissen Sie aus eigener Erfahrung.

So sieht es beim Designer Christophe Marchand aus!

✓ | Prinzip und Anwendung machen gemeinsame Sache. Sie beziehen sich aufeinander.

Lauter Aufzählungen

Aufzählungen, Listen und Ordner begleiten unser Dasein. Sie bilden eine elementare Orientierungshilfe. Fahrpläne, Telefonregister, Formulare und nicht zuletzt die Rechnung beim Wirt sind alle nach dem gleichen Muster angelegt: Sie zählen auf. Es geht dabei mit rechten Dingen zu, immer schön der Reihe nach. Eins, zwei, drei und so weiter: die gewohnte Folge der ganzen Zahlen entspricht einer Gebrauchsanweisung, die jeder Aufzählung zugrunde liegt. Das gilt auch für das Alphabet, das als Grundordnung jedem Lexikon und jedem Wörterbuch eine unumstößliche Abfolge verleiht, durch die wir uns mühelos zurechtfinden.

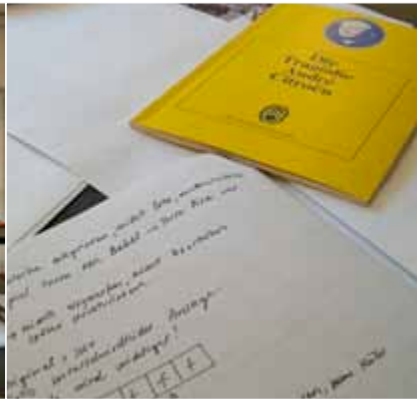
Ehemals verbrachten wir als Kinder ganze Sonntage damit, unter bestimmten Rubriken wie Länder, Blumen, Vornamen, Nahrungsmittel Begriffe zu finden, die mit einem bestimmten Buchstaben beginnen. Dabei gibt es – je nach Sprache – Buchstaben, die besonders schwierig sind, weil das verfügbare Inventar der einzelnen Worte, die etwa mit X oder Y beginnen – zumindest in der deutschen Sprache – beschränkt ist.

Das Verfahren, das wir hier beispielhaft thematisieren, orientiert sich letztlich an einem PROTOTYP, dem alle weiteren Herleitungen und Formen der Darstellung systematisch folgen. Der Prototyp macht das Prinzip der Konstruktion und der Kombination durchschaubar und fassbar. Er konkretisiert Regeln der Anwendung, die uns Bedingungen und Möglichkeiten zuspielen, denn Aufzählungen folgen einem etablierten Schema.

✓ | Prototypen gewährleisten eine konkrete Anwendung

1.1.2. Annäherungen und Entfernungen

Bei diesem Spiel, das einer vorgegebenen Anordnung folgt, lassen sich zwei Denkrichtungen oder Bewegungen erkennen: Die eine versucht näher heran-



Und bei Ihnen?

zutreten, indem sie zunehmend weitere Einzelheiten erkennt; die andere entfernt sich und schafft für die aufgezählten Einheiten einen raumzeitlichen, größeren Zusammenhang. Dabei übernimmt die Wahrnehmung die Führung. Einem Zoom gleich gelingt es ihr, verschiedene Standpunkte einzunehmen, die die jeweiligen Einheiten in verschiedenen Zusammenhängen erkennen lassen. Daraus ergibt sich entweder die Einsicht oder der Überblick.

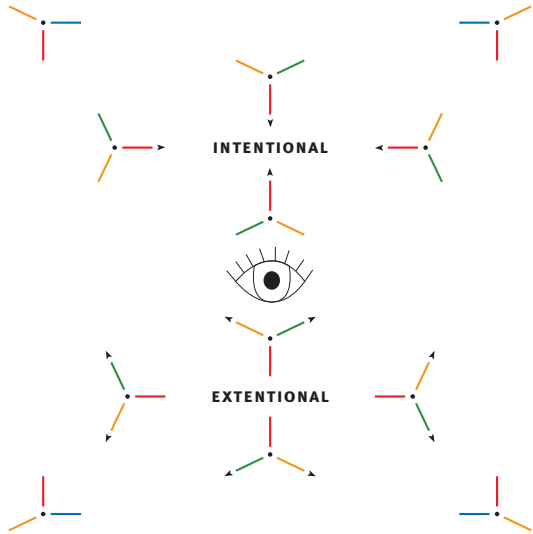
✓ **Die Wahrnehmung kann sich aufgrund wechselnder Standpunkte für verschiedene Formen des Zusammenhangs entscheiden.**

Indem sie ihre Aufmerksamkeit auf das immer Kleinere bis hin zum Allerkleinsten richtet, ist sie **INTENTIONAL** orientiert. Sucht sie immer weitere Felder bis hin zu einem mutmaßlichen Gesamtzusammenhang, dann richtet sie sich **EXTENSIONAL** aus.

✓ **Intentional und extensional sind Wörter, welche die Richtung der Wahrnehmung, des Handelns und des Denkens anzeigen.**

Dadurch entstehen Einheiten und Ganzheiten. Die **INTENTIONALE BLICKRICHTUNG** kommt auf den Punkt; die **EXTENSIONALE** geht von ihm aus! Intentionale Annäherungen verkleinern die jeweiligen Einheiten und verwandeln sie in einen neuen Zusammenhang; extensionale Ausdehnungen machen aus Zusammenhängen wiederum Einheiten, die sich in noch andere oder größere Zusammenhänge integrieren lassen. Diese BEWEGLICHKEITEN haben wir der Wahrnehmung zu verdanken.

Seite um Seite
Das vorliegende Buch folgt einer Struktur, die Seite um Seite vom einen zum anderen kommt. Die Abfolge der Seitenzahlen ist wie bei einer einfachen Aufzählung gegeben. Es geht in jedem Fall vorwärts. Sie haben aber gleichwohl die Möglichkeit, rückwärts zu blättern, um auf etwas zurückzukommen oder Seiten zu überspringen, um die Lektüre an einer anderen Stelle aufzunehmen. Das Navigationssystem, das in die chronologische Struktur dieses Bandes integriert ist, legt Ihnen solche möglichen Sprünge im Übrigen nahe. Wir sind uns in jedem Augenblick unserer Darstellung bewusst, dass die Wahrnehmung zwei Richtungen einschlagen kann. Sie kann verführt sein, von einem bestimmten Punkt aus in die Ferne zu schweifen, um größere Zusammenhänge zu entdecken oder aber innezuhalten, um etwa einem Begriff oder Beispiel Prinzipien zu entlocken, die in die Tiefe gehen. Dann spielen der Einzelfall und die Eigenheiten die Hauptrolle.



1.1.3. Die Anordnung ist von Bedeutung

Die Türe.
Die Schwelle.
Der Raum.
Der Stuhl.
Der Tisch.
Das Blatt Papier.

Sie verstehen jedes der aufgezählten Worte als einzelnes und sehen das entsprechende Bild vor sich. Dabei etabliert allein schon die graphische und typographische Anordnung einen Zusammenhang, der als solcher Sinn verspricht. DAS BILD, das dadurch entsteht, ist naheliegend und fassbar. Die DARSTELLUNG erfüllt ihre Funktion: Sie löst eine gewünschte VORSTELLUNG aus.

Straßen finden sich.

✓ **Formen der Darstellung können die Vorstellungen lenken und dieser entsprechen.**

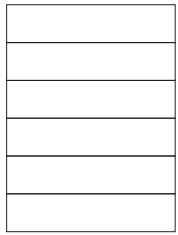
Was in dieser Form dasteht, ist das eine. Was Sie daraus machen, das andere. Sie lesen mit aller Wahrscheinlichkeit die einzelnen Begriffe der Reihe nach, wie es die Struktur der Darstellung als Aufzählung verlangt. Wenn Sie im Begriff sind, die einzelnen Wörter zu lesen, stellen der Akt der Wahrnehmung und des Lesens eine VERBINDUNG zwischen den einzelnen Gliedern der Kette her. Aus dieser Verbindung ergibt sich eine Komposition, die als Ganzes mehr ist als die Summe der einzelnen Teile, mehr als jeder der einfach aufgezählten Begriffe, ein Bild nämlich, das durch Ihre Einbildungskraft vervollständigt, präzisiert und persönlich ausgeformt wird.

✓ **Das Bild, das sich aus der Aufzählung der einzelnen Begriffe ergibt, ist mehr als die Summe der genannten Wörter.**

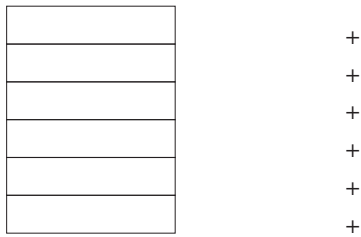
Nun ist die gewünschte Verbindung, die Sie in Ihrer VORSTELLUNG vollziehen, durch die Art der DARSTELLUNG schon vorausgesetzt oder in ihr angelegt. Indem es sich um eine typische Aufzählung handelt, zeigt sie gleichzeitig die GEBRAUCHSANWEISUNG an, eine VERBINDUNG zwischen den einzelnen Elementen herzustellen.

✓ **Zwischen unseren Vorstellungen und den Formen der Darstellung bestehen systematische Zusammenhänge.**

So sieht es beim Architekten Philippe Rahm aus!



Der Aufzählung liegt eine TABELLE oder ein RASTER zugrunde, die hier zunächst nicht ausgezeichnet sind, durch die Konventionen und Prozesse der Wahrnehmung aber gleichwohl erkannt werden. Nicht ausgezeichnet sind auch die Verbindungen, die durch den Fluss der Lektüre automatisch mitvollzogen werden:



Nachdem die vertikale Anordnung die Gebrauchsanweisung **AUFZÄHLUNG** bereits beinhaltet, müssen auch nicht zwingend Zahlen in Erscheinung treten, obschon diese durch die Vorstellung sozusagen mitgedacht und ergänzt werden:

Und bei Ihnen?

	1	A
	2	B
	3	C
	4	D
	5	E
	6	F

Wir sprechen von der GLEICHZEITIGKEIT, einerseits den Einzelfall und damit das Besondere, anderseits das Prinzip und damit die Möglichkeiten der Verallgemeinerung wahrzunehmen. Die drei Beispiele einer tabellarischen-Darstellung veranschaulichen das Prinzip als mögliche Formen der Visualisierung, die die Wahrnehmung systematisch der Aufzählung UNTERLEGT und MITSIEHT.

✓ | **Jede Anordnung folgt einem grundlegenden Prinzip.**

Als Gestalterinnen und Gestalter sehen Sie wahrscheinlich Alternativen für die hier gewählte Darstellung vor sich. Durchaus denkbar ist auch eine lineare und horizontale Anordnung:

Die Türe, die Schwelle, der Raum, der Stuhl, der Tisch, das Blatt Papier.

Diese Folge kann durch weitere ZEICHEN verdeutlicht oder verstärkt werden, zum Beispiel:

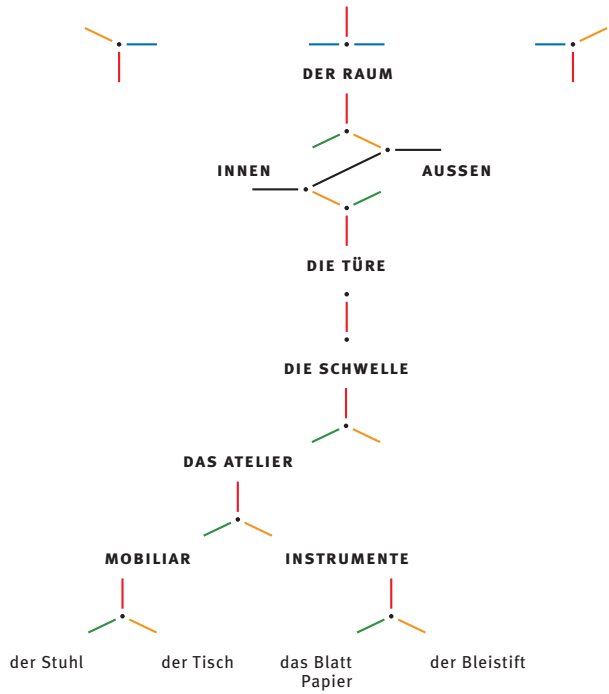
Die Türe … die Schwelle … der Raum … der Stuhl … der Tisch … das Blatt Papier …

Die Türe ⟶ die Schwelle ⟶ der Raum ⟶ der Stuhl
⟶ der Tisch ⟶ das Blatt Papier ⟶ …

Wir greifen hier auf die gebräuchlichen Prozesse des Entwerfens zurück, die für eine einfache Aufzählung auf der Suche nach geeigneten Formen der Darstellung sind. Dabei verfügen wir über mehrere Möglichkeiten, die sich bereits auf gegebene Strukturen von Darstellungssystemen beziehen. Wir können an dieser Stelle durchaus auch ein SPHÄRISCHES Diagramm ins Auge fassen, welches die lineare Folge durch eine räumlichere ersetzt und damit den Zusammenhang auf andere Weise zum Ausdruck bringt.

✓ | **Anordnungen sind – in welcher Form auch immer – unvollständig.**

Wir sehen anhand der einfachen Beispiele, dass die Aufzählung in einem intentionalen oder extensionalen Sinne fortgesetzt werden kann. Damit können wir die ANORDNUNG als abgeschlossen, in sich geschlossen oder als offen betrachten. In beiden Fällen aber muss mit der gewählten Aufzählung und Ordnung die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass diese vorläufig und unvollständig bleiben; sie sind die Folge einer Auswahl.

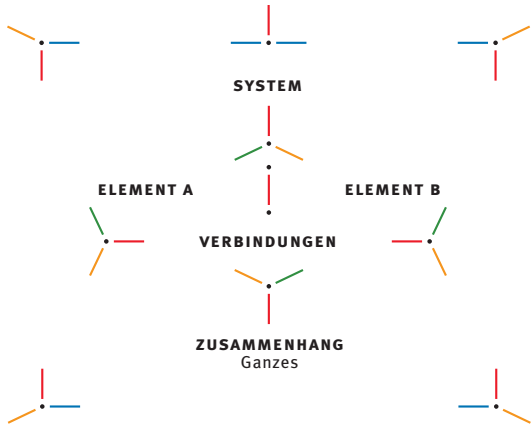


1.1.4. Aufzeichnen und auszeichnen

Ein paar naheliegende Wörter, vertikale und horizontale Hilfslinien, einige zusätzliche Zeichen zeigen Ihnen schon, dass wir alles, was uns vor die Augen oder in die Hände kommt, alles, was mit gestalterischen Prozessen und Anordnungen einhergeht, unter dem Gesichtspunkt des Systems betrachten und behandeln können. Das liest sich zu Recht wie ein Programm, das die Struktur des vorliegenden Bandes bestimmt. Dazu gehören:

- **ELEMENTE ODER EINHEITEN**
- **VERBINDUNGEN ODER BEZIEHUNGEN**
- **ZUSAMMENHÄNGE ODER GANZES**
- **PRINZIPIEN UND DEREN ANWENDUNGEN**

Das Bild, das durch diese einfache Aufzählung entsteht, kann mit System überschrieben werden. Das Prinzip selbst hat System – es lässt sich auf viele weitere Beispiele anwenden.



Wir verwenden Formen der Darstellung, die immer einem verfügbaren System entlehnt sind. Wir setzen die Elemente nach allen Regeln der Kunst zusammen; dadurch ergibt sich etwa:

D-ie / T-ü-r-e.

Durch diese Dekonstruktion und Rekonstruktion, die systematisch fortgesetzt werden kann, gewinnen wir Binnenganzheiten, die wir wiederum als Elemente einsetzen, um den gewünschten Zusammenhang herzustellen. Dabei verfügen wir über:

- Formen der Darstellung in Zeit und Raum
- verschiedene Möglichkeiten der Auswahl und der Kombinierbarkeit.

Bildsequenzen
Die als Fries angelegten Bildsequenzen oben an der Seite gehorchen denselben Prinzipien, die wir hier anhand einfacher Begriffe durchgespielt haben. Sie sind in einer bestimmten Weise angeordnet und ergeben dadurch eine Folge, die Einblick in prototypische Ateliersituationen gewährt. Die Bilder sind auf den ersten Blick konkreter als die Begriffe, die allgemeiner gefasst sind. Die Worte erlauben Ihnen, Ihre eigenen Vorstellungen oder Bilder zu entwickeln, während die tatsächlichen Bilder eine bestimmte Situation darstellen, an der eine ganze Reihe weiterer Einzelheiten zu erkennen sind. Während die Begriffe tendentiell einer Verallgemeinerung verpflichtet sind, machen die Bilder Besonderheiten offensichtlich.

Fassen wir zusammen:

1. Wenn wir das Phänomen Systeme und Strukturen zu erklären und darzustellen versuchen, sind wir auf gestalterische Mittel angewiesen.
2. Das können wie hier Worte und Bilder, Grafiken und Modelle sein.
3. Diese sind einem Gesamtzusammenhang entnommen.
4. Sie werden hier – nach allen Regeln der Kunst – verwendet und sinngemäß zusammengestellt.
5. Daraus entsteht ein Ganzes wie das vorliegende Buch.
6. Dieses hat einen bestimmten Aufbau, der in sich strukturiert ist.
7. Auch die vorliegende Darstellung hält sich an eine erkennbare Abfolge, die mit einer Aufzählung vergleichbar ist.
8. Wir nehmen dabei immer schon Systeme mit ihren vorgegebenen Strukturen zu Hilfe, um zu veranschaulichen, was wir mit „Systemen und Strukturen“ meinen.

A1 | 2. Dürfen wir eintreten?

– Was wir in Ihrem Atelier,
in Ihrer Werkstatt oder in Ihrem Büro vorfinden, gehört zusammen.
– Das ist für Sie und für uns mehr oder weniger selbstverständlich.
– Was wir als Zusammenhang antreffen, deckt sich mit den
Vorstellungen, die wir von einem Atelier oder einer Werkstatt haben.
– Oder eben nicht!
– Manches erachten wir als typisch,
anderes gehört in seiner Besonderheit ausschließlich zu Ihnen.
– Der Einzelfall misst sich an unseren Erwartungen und Vorstellungen,
die wir mitbringen, wenn wir auf der Schwelle stehen.
– Ihr Atelier oder Ihre Werkstatt dient uns als willkommenes
Beispiel, um Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten
systematisch auf die Spur zu kommen.

2.1. Vor Tatsachen gestellt

2.1.1. Zugehörigkeiten und Zusammengehörigkeiten

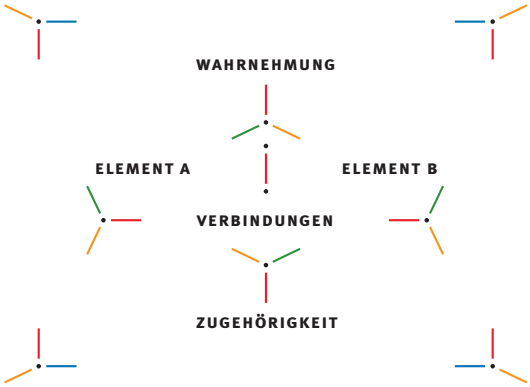
Die einleitenden Aufzählungen eröffnen uns einen direkten Zugang zu wegweisenden Merkmalen, an denen Systeme und Strukturen zu erkennen sind. Wenn wir tatsächlich vor Ihrer Türe stehen, um Sie in Ihrem Büro, in Ihrem Atelier oder in Ihrer Werkstatt aufzusuchen, sieht alles, was wir bisher gesagt haben, noch einmal anders aus. Sie können sich diese Situation vorstellen, auch wenn wir sie hier nur bebildern und beschreiben können. Wenn wir uns in diese Situation versetzen, finden die eingangs aufgezählten Begriffe auf einen Schlag eine besondere, um nicht zu sagen: ihre wirkliche BEDEUTUNG.

In dieser realen Begegnung geht es nicht um irgendeine Türe, sondern ausschließlich um diese Türe da, die zu Ihrem Atelier gehört. Damit wird unsere Aufmerksamkeit systematisch auf die spezifischen Aspekte und Eigenheiten dieser einen und bestimmten Türe gelenkt.

Darauf kann sich die Wahrnehmung bis in alle Einzelheiten einlassen, so sie sich Zeit nimmt und dazu bereit ist. Jedenfalls gibt es bestimmte Merkmale, die darauf hinweisen, dass wir vor dieser, Ihrer Türe stehen – und vor keiner anderen. Wir speichern unter TÜREN genau diese Türe als die Ihre und werden uns fortan daran erinnern. Dabei hilft uns das Prinzip oder die Verallgemeinerung, den Einzelfall aufgrund der entscheidenden Merkmale zu identifizieren.

Hier ist der Eingang – alles klar!

Wir stellen in diesem Augenblick eine **ZUGEHÖRIGKEIT** oder **ZUSAMMENGEHÖRIGKEIT** her, die diese Türe da mit Ihrem Atelier in **VERBINDUNG** bringt. Das ist ein elementarer Vorgang, dem wir hier wiederholt begegnen, weil er System und Strukturen eigen ist.



✓ | Über Zugehörigkeiten entscheidet die Wahrnehmung.

Die geschilderte Situation ist naheliegend und einfach. Sie zeigt, dass jeder systematische Anspruch auf Verallgemeinerung durch jeden Einzelfall erweitert, bereichert, spezifiziert, relativiert oder bestätigt wird. Wir wissen, was eine Türe ist. Inzwischen kennen wir auch die Ihre.

Räume sorgen für Zugehörigkeiten.

✓ | Über Zugehörigkeiten entscheidet die konkrete Situation.

Die Türe an sich spielt dabei eine entscheidende Rolle. Sie macht aus der Schwelle eine GRENZE, die meistens geschlossen ist, den ÜBERGANG zwischen innen und außen, außen und innen jedoch gewährleistet. Sie schafft zwischen TERRITORIEN oder ZONEN Möglichkeiten der Durchlässigkeit. Die Grenze wiederum sorgt für eine wesentliche Unterscheidung: Es entstehen Räume, die durch die Zuordnung bestimmter Funktionen ihre eigene Zweckbestimmung haben.

→ A2 | 2.1.6. [S. 61]

Was für die Türe gilt, die an dieser Stelle geöffnet wird, wiederholt sich nun, wenn wir Ihr Atelier betreten. Büros, Ateliers und Werkstätten haben es in sich. Sobald wir als Außenstehende Ihre Arbeitsräume betreten, wird unsere Wahrnehmung gleichzeitig von zwei Voreinstellungen begleitet: Zunächst geht es hier um Ihr Atelier, mit allem, was dazugehört, und um Sie persönlich. Darauf stellt sich die Wahrnehmung durch die besondere Situation auf der Stelle ein. Kein Atelier gleicht dem anderen, kein Mensch gleicht dem anderen aufs Haar. Das lässt sich zu Recht behaupten, auch wenn es Zwillinge gibt, die sich zum Verwechseln ähnlich sind.

Der Begriff Atelier passt nicht zu jedem Raum. Er postuliert eine Zugehörigkeit, die durch bestimmte MERKMALE erfüllt sein muss. Aufgrund bestimmter KRITERIEN werden entsprechende Räume in die KATEGORIE des Ateliers aufgenommen, während andere ausgeschlossen sind. Auch in diesem Fall begegnen sich das Allgemeine und das Besondere in der konkreten Situation: Das Allgemeine spielt den GRUND, von dem sich Ihr Atelier als

FIGUR ausnimmt. Bei dieser Abhängigkeit zwischen Grund und Figur, der Vereinzelung und der Zugehörigkeit handelt es sich um eine Gesetzmäßigkeit, die an Systeme und Strukturen gebunden ist. Wie diese Wechselseitigkeit in verschiedenen Situationen zur Anwendung kommt, wird uns hier ununterbrochen beschäftigen. Um der damit einhergehenden Komplexität auf die Spur zu kommen, beginnen wir am eigentlichen Tatort des Geschehens: in Ihrem Atelier, in Ihrem Büro oder in Ihrer Werkstatt. Am besten ist, wir sehen uns um.

✓ | **Figur und Grund bestimmen primäre Zusammengehörigkeiten.**

2.1.2. Wie sieht es denn bei Ihnen aus?

So wie immer, werden Sie wahrscheinlich sagen. Sie finden heute Ihren Arbeitsplatz und die Räumlichkeiten wie gewohnt so vor, wie Sie diese gestern verlassen haben. Das gehört zu den SELBSTVERSTÄNDLICHKEITEN, von denen Sie ausgehen und auf die Sie sich verlassen. Wäre dem nicht so, würden Sie uns darauf aufmerksam machen, mit einer Erklärung oder gar einer Entschuldigung. Vielleicht sind gerade die Maler im Haus oder es ist gestern spät geworden, weil Präsentationsvorlagen für einen Wettbewerb ausgeführt werden mussten; vieles ist liegen geblieben. Wie immer, sollte es eine nennenswerte Abweichung zur so genannten Selbstverständlichkeit geben, würde dies bemerkt. Wenn nicht von uns, so doch von Ihnen, die mit Ihren Selbstverständlichkeiten Tag für Tag vertraut sind.

Selbstverständlich!

Ateliers und Werkstätten sind für Sie und für uns ein gewohnter Anblick. Es handelt sich um Orte, die mit der gestalterischen Arbeit verbunden sind. Dazu sind sie da. In Ihren Räumen, an Ihrem Tisch oder an der Werkbank verbringen Sie einen großen Teil Ihrer Zeit. Hier entstehen Konzepte, Projekte, Produkte und nicht zuletzt Systeme und Strukturen.

Dass gewohnte Dinge uns umgeben, auf die wir angewiesen sind, hat gute Gründe. Ihre Gegenwart bildet die Voraussetzung dafür, dass wir unseren kreativen Tätigkeiten überhaupt nachgehen können. Über diese Bedingungen denken wir nicht in jedem Augenblick nach. Sie sind für uns und Sie eben selbstverständlich. Die Räume, das Mobiliar, die Werkzeuge und Dokumente stehen uns zur Verfügung. Auf die **ZUHANDENHEIT** kommt es an: die meisten der Instrumente und Unterlagen befinden sich in Ihrer Griffnähe.

✓ | **Dass bestimmte Dinge einfach da sind, macht sie selbstverständlich.**

Das ist – wie gesagt – alles selbstverständlich. Selbstverständlich? Damit geht eine ganze Reihe von Annahmen und Gewohnheiten einher, über die wir uns nicht aufhalten. Dass die Dinge einfach da sind, scheint zu genügen, ja, durch dieses DASEIN finden sie ihre eigentliche Funktion. Sie werden nicht jeden Tag infrage gestellt oder problematisiert. Sie erfüllen ihren Zweck.

✓ | **Selbstverständlichkeiten werden als solche hingenommen.**

Der Begriff räumt sämtliche Schwierigkeiten aus der Welt. Mit selbstverständlich bezeichnen wir eine **ZUSTANDSFORM**, die als solche hingenommen wird.

Jedes Atelier hat seine Ordnung.

Es fällt Ihnen auf, wenn plötzlich etwas fehlt, wenn Sie etwas verlegt haben und nicht finden, ausgerechnet jetzt, da Sie den entsprechenden Gegenstand oder einen Ordner dringend bräuchten. Es kann auch vorkommen, dass Sie etwas stört; dadurch wird die Selbstverständlichkeit infrage gestellt.

✓ | Selbstverständlichkeiten decken sich mit der etablierten Zustandsform.

Dass wir von **SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT** sprechen können, hat mit unseren **VORSTELLUNGEN** und einem Befund der Wahrnehmung zu tun. Wir finden uns durch unsere Eindrücke in Annahmen bestätigt, die wir in der Wirklichkeit (wieder)erkennen. Vieles, was uns als selbstverständlich erscheint, hat mit Zusammenhängen zu tun, die wir als TYPISCH erkennen und bezeichnen. Dazu gehören Ateliers und Werkstätten mit allem, was wir darunter verstehen. Damit verbunden ist die GEGENWART von Einzelheiten und Elementen, die wir in einem so genannten Atelier erwarten. Alles, was da ist, steht in einer Beziehung zueinander, die mehr oder weniger Sinn ergibt. Dieses gegenseitige Entsprechen von Ganzem und den einzelnen Bestandteilen ist eines der wesentlichen Merkmale, die ein **SYSTEM** ausmachen.

✓ | Selbstverständlichkeiten setzen ein System voraus.

Welt und Bild, Gegend und Gegenstände beruhen weitgehend auf systematischen Selbstverständlichkeiten. Diese spiegeln sich in unseren Gewohnheiten, Konventionen und eingespielten Verhaltensweisen. In den meisten Fällen nehmen

Sie diese Selbstverständlichkeiten als gegeben hin. Als Gestalterin und Gestalter sind Sie sich gleichzeitig bewusst, dass die Selbstverständlichkeiten zum Teil auch entstanden und gemacht sind, ja, sie sind häufig das Produkt von Gestalterinnen und Gestaltern. Tische und Stühle, der Bleistift und das Blatt, der Bildschirm und die Benutzeroberfläche, die Anordnung der Räume, der Türen und Fenster sind das Resultat gestalterischer Entscheidungen und Prozesse, die von einer Idee ausgehen, um über den Entwurf Wirklichkeit zu werden. Auch diese Tatsache gehört zu den Selbstverständlichkeiten.

✓ | **Selbstverständlichkeiten gehen mit gestalterischen Vorstellungen einher.**

→ C1 | 2.1.1. [S. 268]

Dazu gehört das Merkmal der **WIEDERHOLUNG**. Sie finden nicht nur Ihre Räume so vor, wie Sie diese gestern verlassen haben; durch Ihre Gewohnheiten und eingespielten Handlungen halten auch Sie selbst Selbstverständlichkeiten fraglos aufrecht.

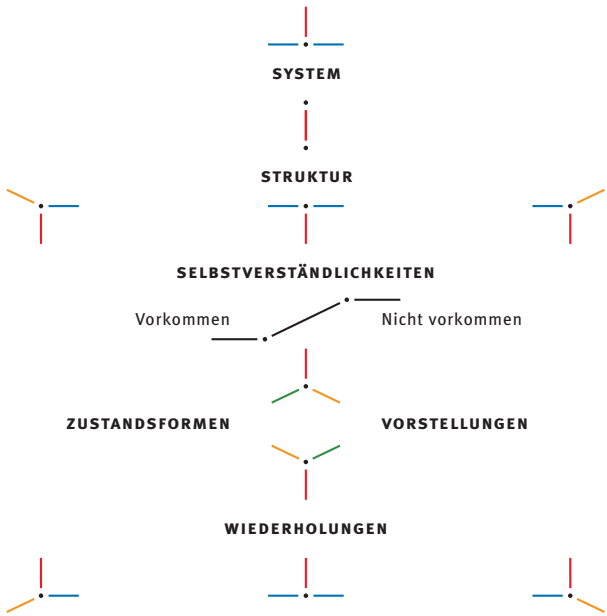
✓ | **Selbstverständlichkeiten entstehen durch Wiederholungen.**

Wahrscheinlich wären Sie nicht in der Lage, die Gesamtheit der Gegenstände auswendig aufzuzählen, die sich derzeit auf Ihrem Tisch befinden. Sie müssen sie sich eben nicht merken, weil die ZUHANDENHEIT der Dinge, auf die Sie angewiesen sind, durch ihr Da unmittelbar gegeben ist. SYSTEMATISCH gegeben, so ist zu sagen. Die Dinge, die wir brauchen, befinden sich in Reichweite; Augen und Hände halten sich daran, das ist naheliegend. Zu dieser Reichweite zählen auch die wenigen Schritte, die Ihnen erlauben, etwas von dort hierher zu holen.

Erachten wir etwas nicht als selbstverständlich, haben wir dafür Gründe oder Argumente. Etwas stimmt nicht mit unseren Erwartungen überein, die wir mit unseren Vorstellungen von Selbstverständlichkeit verbinden. So gibt es Dinge, die sich auf Ihrem Arbeitstisch vorfinden und andere, für die es darauf keinen Platz gibt. Dass bestimmte Dinge selbstverständlich da sind, ist das eine, dass dadurch eine ganze Reihe anderer Dinge ausgeschlossen sind, das andere. Auch diese Entscheidung ist für uns selbstverständlich.

✓ | **Selbstverständlichkeiten entscheiden darüber,**
was hier vorkommt – oder eben nicht.

SELBSTVERSTÄNDLICHKEITEN beruhen auf ENTSCHEIDUNGEN und primären UNTERSCHEIDUNGEN. Es gibt Dinge, die da sind, weil Sie darauf immer wieder angewiesen sind. Andere werden davon kategorisch AUSGESCHLOSSEN. Damit beginnt jedes Vorgehen systematisch. Eine GRENZE wird gezogen: Sie steckt das Territorium als Zusammenhang ab. Das zeigt allein schon der Tisch: Er hat eine Kante, wo die verfügbare Fläche ihr Ende oder ihre Grenze erreicht. Dadurch wird nicht nur die primäre Unterscheidung zwischen hier und dort, innerhalb und außerhalb bestätigt, die Fläche sieht die VORHANDENHEIT bestimmter Utensilien und Elemente vor. Dadurch entsteht, was für ein System unabdingbar ist: Zusammengehörigkeit und Zugehörigkeit.



Ateliers und Atelier

Es geht in unseren Ateliers auf der ganzen Welt offensichtlich mit rechten Dingen zu. Das zeigen die Bilder, die hier für diese alltägliche Situation stellvertretend stehen. Tische und Räume, in denen vorkommt, was gebraucht wird, um gestalterisch arbeiten zu können.

Indem wir von Ateliers, Werkstätten und Tischen ausgehen, handelt es sich um eine systematische Verallgemeinerung, die auf die Konstanten aufmerksam macht, die mit den gebräuchlichen Vorstellungen von gestalterischer Arbeit übereinstimmen. Jeder Tisch – und nicht zuletzt der Ihre – weist aber auch unverwechselbare Besonderheiten auf. In Ihrem Atelier wissen Sie, wer wo sitzt; Charakterzüge und die Persönlichkeit Ihres Kollegen oder Ihrer Kollegin lassen sich daran erkennen, wie es auf dem entsprechenden Tisch ausschaut. Dazu gehören auch Lieblingsgegenstände, die wir als für jemanden typisch bezeichnen und die ausschließlich hier und nicht anderswo vorkommen.

In der Begegnung mit sogenannten Selbstverständlichkeiten fällt uns folgendes auf:

- Selbstverständlichkeiten ergeben sich aus ihrem Da- und So-Sein.
- Selbstverständlichkeiten werden hingenommen und bleiben es, solange sie nicht infrage gestellt werden.
- Selbstverständlichkeiten bilden die Voraussetzung, ja, die eigentliche Grundlegung dafür, dass Tätigkeiten aufgenommen werden können.
- Selbstverständlichkeiten werden als gegeben betrachtet und behandelt, obwohl ein großer Teil davon verursacht und gemacht ist.
- Es ist nicht selbstverständlich, die Darstellung von Systemen und Strukturen mit sogenannten Selbstverständlichkeiten zu beginnen, weil diese gemeinhin übersehen oder vernachlässigt werden.
- Selbstverständlichkeiten bestätigen jedoch, dass wir Teil eines Systems sind, das uns Dinge nahelegt, Handlungsmuster beibringt und Ansichten zuträgt.
- Diese sind von nun an der Gegenstand unserer Beobachtungen.
- Sie führen uns in die komplexen Strukturen von Systemen ein.

Lesen und schauen

Dieses Buch aufzuschlagen, erfordert keinen nennenswerten Aufwand. Sie haben es im Griff, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie haben es zur Hand genommen wie jedes andere Buch auch. Das kann ganz spontan geschehen. Es liegt vor Ihnen, vor Ihren Augen: in Griffnähe. Neugier, Lust oder ein anderes auslösendes Moment können im Spiel sein. Sie sind vielleicht zufällig auf dieses Buch gestoßen, Sie haben es in einer Buchhandlung entdeckt oder Sie haben es vorsätzlich in einer Bibliothek bestellt.

Es gibt viele Gründe, die dafür oder dagegen sprechen, ein Buch zur Hand zu nehmen. Allein schon die Tatsache, dieses Buch zu entdecken, es als solches wahrzunehmen, zuzugreifen und es in der Hand zu halten oder auf den Tisch zu legen, beruht auf einer Folge ineinandergreifender Handlungen. Das ist für Sie und für uns selbstverständlich. Wie vielen anderen alltäglichen Handlungen auch, wird diesem Vorgang wenig Beachtung zuteil, weil er so einfach ist und zu jenen Automatismen gehört, auf die wir uns verlassen. Dies gilt umso mehr, als es sich beim Aufschlagen dieses Bandes um vorbereitende oder gar nebensächliche Tätigkeiten handelt. Schließlich kommt es Ihnen auf das Schauen und Lesen an. Indem Sie mit diesem Buch eingespielten Gewohnheiten folgen, kommen Sie zur Sache. Gleichwohl ist es bemerkenswert, dass sich im einfachen Umgang mit dem Buch ein ganzer Reigen an hochkomplexen Vorgängen ereignet, die systematisch aufeinander abgestimmt sind.Das gilt im Besondern für schauen und lesen, die für Sie auch selbstverständlich sind, aber einer geradezu anatomischen Untersuchung bedürfen, um erfassen zu können, was dabei alles vor sich geht. Und auf welche grundlegenden Fähigkeiten wir uns verlassen, wenn wir tatsächlich schauen und lesen. Denn mit dem Umblättern allein ist es ja nicht getan. Als noch vertrackter erweist sich der Kanon der Kompetenzen, wenn Sie selbst Hand anlegen, aktiv werden, als Grafiker ein Buch gestalten, als Photographin eine Bilderserie realisieren, als Designer einen Stuhl, einen Tisch entwerfen oder als Architekt ein Haus planen, in dem es vielleicht ein Zimmer gibt, das dem Lesen und Schauen vorbehalten ist. Dann nämlich werden Sie mit allen Problemstellungen konfrontiert, die dem System, seiner Verfügbarkeit und Anwendbarkeit innewohnen.

Indem sich verschiedene Objekte, Instrumente, Arbeitsunterlagen und Lieblingsgegenstände und Fundstücke auf einem Tisch finden, gehören diese selbstverständlich zusammen. Die Tischfläche entspricht einem Terrain, der für eine bestimmte Anzahl von VORHANDENHEITEN Platz bietet. Diese Zugehörigkeit als Ansammlung in einem überschaubaren Zeitraum und auf einer Fläche kann als ORDNUNG bezeichnet werden. Sie fasst jene Dinge zusammen, auf die es ankommt und schließt andere aus, deren Gegenwart hier nicht notwendig ist.

Wir betrachten unsere Tische und das Inventar der daraufliegenden Gegenstände als praktisch selbstverständlich, wir gehen aber auch ununterbrochen mit den Dingen um. In jedem Augenblick entnehmen wir einem gegebenen Zusammenhang etwas oder stellen etwas in den vertrauten Zusammenhang zurück. Diese elementaren Handlungen entsprechen einer Regel, die wir ebenfalls ganz selbstverständlich auch einhalten. Alle unsere Handgriffe gehen zunächst mit elementaren Prozessen des An-, des Zu- und des Einordnens einher. Durch diese systematischen Vorgehensweisen halten wir Ordnungen aufrecht oder bringen sie durcheinander. So kann uns dies oder das auch abhanden kommen. Ein Bleistift verselbständigt sich, verschwindet unbemerkt unter einem Stapel, bis er wieder zum Vorschein kommt. Selbstverständlichkeiten setzen vieles voraus und bestätigen auch viele unserer gebräuchlichen Annahmen. Dazu gehören Ordnungen. Wie diese entstehen und inwieweit sie sich an systematische Ansprüche und typische Strukturen halten, lässt sich anhand Ihrer Arbeitstische und in Ihren Räumen leicht erkennen. Gehen wir also den Dingen nach – auf den folgenden Seiten.